ZS-412-1

Entnommen im vorliegenden Zustand aus

Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-2
Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

Kurz, Dr. Heinrich
1. Die Manifestation von Prag
2. Erlebnisse im Stabe des Reichskommissars Kube (f.A.)
3. Tragödien in Plattling
4. "Vineta" (f.A.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-3
Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

Dr. Kurz ✓

Die Manifestation von Prag

Ich habe erstmalig von dem Gespräch D'Alquen - Himmler wenige Tage nach diesem Gespräch gehört. Auch Melitta Wiedemann die an dem Zustandekommen sehr interessiert war, hat mir darüber berichtet. Ebenso wurde mir das Gespräch Himmler - Wlassow bald nach seinem Stattfinden bekannt.

In dieser Zeit ging bereits das Rätselraten los, wo die Manifestation stattfinden sollte. Zunächst war von Dabendorf die Rede. Dieser Gedanke verfiel naturgemäss wegen des zu kleinen Raumes schnell der Ablehnung. Auch der Name Potsdam fiel, doch hätte er einen falschen Klang gehabt. Auch ein Ort im Generalgouvernement wurde in Erwähnung gezogen. Doch war hier die abwehrmässige Unsicherheit zu gross. So hat man sich schliesslich auf Prag, die alte slawische Hochburg, geeinigt.

Etwa 1 Monat vor der Manifestation wurde ich beauftragt, diese in puncto Ablauf der Feierlichkeiten, Festlegung der Veranstaltungsräume, propagandistische Untermauerung, protokollarische Angelegenheiten vorzubereiten.

Mitte Oktober fuhr ich zur Erledigung dieser Aufgabe nach Prag.

Zunächst wurde an Ort und Stelle das Minutenprogramm des 14.11. als Gerippe festgelegt, d.h. Frühstück bei Franck, Manifestation, Abendessen bei Franck und gemütliches Zusammensein im Filmclub. Ausserdem hatte ich mich um das schwierige Unterbringungsproblem zu kümmern. Schliesslich hatte ich mich noch zu befassen mit Fragen wie z.B.: ~~xxxxx~~ wer macht die Filmaufnahmen, welche Pressephotographen werden zugelassen, welche Reportagen durch Rundfunk usw. Besonderes Kopfzerbrechen bereitete die Wahl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-4

des Raumes für die Manifestation. Eigentlich kam ~~in der~~ vor der Hradschin der Spaniensaal in Frage. Doch standen mehrere Säle zur Wahl. Der an sich sehr schöne Spaniensaal verfiel der Ablehnung, weil er zu gross war. Die Wahl fiel schliesslich auf einen angrenzenden kleineren, aber in helleren Farben gehaltenen (gelb und weiss) Saal. Dieser konnte die Zahl der vorgesehenen Gäste gerade fassen.

Für das Frühstück und Essen bei Franck wurde das Czernin-Palais vorgesehen, wo Franck residierte, ebenfalls auf der Burg gelegen.

Für das gemütliche Zusammensein wurde der Filmklub ausersehen, ein doppeletagiger Vergnügungslokal, schräg gegenüber dem Hotel Alcron. Der Sinn des gemütlichen Zusammenseins war, denjenigen, die nicht bei dem Abendessen bei Franck dabei sein konnten, die Gelegenheit zu geben, an dem Ehrentage Wlassow's mit diesem zusammenzusein. Ausschlaggebend für die Wahl des Filmklubs war seine Nähe zum Hotel Alcron. Man wollte es vermeiden, dass Wlassow nach den Feierlichkeiten noch lange durch die Stadt fahren musste, und womöglich irgendwelchen Attentatsversuchen ausgesetzt war.

Bei allen vorbereitenden Besprechungen war der SD vertreten durch den Sturmbannführer Jacobi, weil naturgemäss das Sicherheitsmoment und jede Ausschaltung der Gefährdung Wlassow's eine entscheidende Rolle spielten. Manche etwas grosszügigeren Planungen fielen Sicherheitserwägungen zum Opfer.

Besonders viel Ärger bereitete in der Vorbereitungszeit die Festlegung derjenigen Personen, die Einladungen zu den verschiedenen Veranstaltungen bekommen sollten oder wollten. Eswar auffällig, dass der Andrang von Seiten der SS zu allen Veranstaltungen ein sehr starker war. Besonders die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises für das Frühstück und das Essen bei Franck bereitete grosse Schwierigkeiten, obwohl sich hier Franck selber die letzte

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-5

Entscheidung vorbehielt. Es stellte sich später heraus, dass z.B. Leute, die sich in der Entwicklung der Dinge für sehr wichtig erachteten, (Taubert!), nicht ~~aber~~ genügend gut placiert waren, sich gekränkt fühlten, Es war wirklich eine beschämende Tatsache, dass sich nun plötzlich Leute an Wlassow, den sie bisher ein Jahr hindurch abgelehnt hatten, nun aber für den kommenden Mann hielten, herandrängten.

Noch ein paar Worte zum Hotel Alcron: Dieses Hotel war das frühere Gästehotel der tschechischen Regierung. Ganz modern eingerichtet. In diesem hatte Wlassow im ersten Stock ein Appartement. An das Appartement anschliessend waren Truchin, Shilenkow usw. untergebracht. Die für diese Herren vorgesehenen Räume wurden vor Benutzung genau durchsucht auf Mikrophone, usw. und durch eine SS-Wache abgesperrt.

Ich darf noch einfügen, dass ich nach den ersten Vorbereitungen in Prag noch einmal nach Berlin zurückfuhr, um hier sozusagen meine Klärungsergebnisse in Entschlüsse umzuwandeln. Ich erinnere mich, dass z.B. die Festlegung der Reden bei den einzelnen Veranstaltungen viele Schwierigkeiten hervorrief, ebenso die Zusammenstellung des Sonderzuges, die Verteilung der Bettkarten u.ä. Der Sonderzug wurde jeden Tag um einen Waggon länger. Erst sollten nur 2 Waggon fahren, dann wurde es ein ganzer Zug. Bezeichnend war, dass es vornehmlich ~~für~~ die einzelnen interessierten Ministerien waren, die bei den Einladungen mit Karten usw. ~~xx~~ berücksichtigt worden waren. Die Delegierten, die ja eigentlich die Hauptpersonen der Manifestation waren, spielten in der Berücksichtigung schamloserweise nur eine untergeordnete Rolle. Eine grosse Anzahl von ihnen ist tatsächlich nicht im Sonderzug, sondern mit öffentlichen Zivilfahrzeugen. Ich versuchte mein Bestes, um so viel wie möglich böses Blut zu vermeiden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-6

Am 8. November fuhr ich wieder nach Prag, um dort die letzten Vorbereitungen an Ort und Stelle zu treffen. Mit mir fuhr Oberst Meandrow, der ausserdem noch drei Leutnants als Adjutanten dabei hatte. In den letzten Tagen kümmerten wir uns sehr eingehend um die Unterbringung von etwa 60 Delegierten, von denen 30 schon am Tage vor der Manifestation eintreffen sollten. Es war schwierig, für alle noch Hotelzimmer zu finden.

Am 14.11. morgens gegen 5.oo Uhr traf Wlassow's Sonderzug auf dem Hauptbahnhof Prag ein. Die Schlafwagen wurden noch bis 7.oo Uhr auf ein anderes Gleis gestellt, so dass die Herren ausschlafen konnten. Ich selbst kam gegen 6.30 Uhr zum Bahnhof, wo ich mich mit Meandrow im Wartesaal verabredet hatte. Als er erschien, war er sehr aufgeregt, weil die Omnibusse zur Abholung der Eingetroffenen nicht da waren. Ich konnte ihn überzeugen, dass sie wirklich da waren.

Um 9.oo Uhr war im Hotel Alcron, und zwar im Appartement Wlassow's die erste Aussprache zwischen ihm und Koestring.

Um 11.oo Uhr Fahrt zu Franck und Frühstück dort. Währenddessen versammelte sich die Masse der Delegierten und Gäste im Presseklub, um dort Mittag zu essen. Dann fuhren alle Teilnehmer in Omnibussen und einzelne Teilnehmer in PKW zur Burg hinauf. Am grossen schmiedeeisernen Tor des Hradschin standen Ehrenposten in ~~schwarzen~~ einheitlichen Uniformen, aber mit Wlassow's Abzeichen, natürlich Russen. Innerhalb der Burg fuhr die Wagenkolonne um einen Schlossflügel in einen grossen Hof, von dem es über eine breite Treppe und einen langen Gang in den Festsaal ging. Bei meinem Eintreffen stellte ich gleich eine Panne fest. Der deutsche Text der Manifestation, der jedem Teilnehmer, da Wlassow ja russisch sprach, ausgehändigt werden sollte, war nicht rechtzeitig vom Propaganda-Amt angeliefert worden, so dass ich tatsächlich diesen Text erst nach der Feier verteilen lassen konnte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-7

Im übrigen verlief die Manifestation selbst programmässig. Die Eingangsrede von Franck als Gastgeber war ausgesprochen würdig. Die Rede von Lorenz als dem Vertreter der deutschen Regierung ausgesprochen schwach. Lorenz las ab und stotterte. Ich hätte mir andere deutsche Persönlichkeiten denken können, die in diesem feierlichen Augenblick durch ein imponierenderes Auftreten und eine beseere Rede mehr für die gemeinsame Sache hätten tun können.

Die Rede Wlassow's dagegen, die er in seinem charakteristischen sonoren Bass langsam sprechend, hielt, hatte - obwohl ich nicht russisch spreche, aber ja den Text kannte - einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Die Wahl des Komitees war mehr oder minder eine Farce, da sie ja vorher abgesprochen war. Die Zeremonie selber wirkte etwas komisch auf uns, da uns das demokratische Gehabe mit Hochheben kleiner Karten als Zustimmung im Zeitalter der Diktatur ungewohnt geworden war.

Um 16.oo Uhr war die Manifestation zu Ende. Die Delegierten fuhren in Omnibussen in die drei Hotels, wo sie untergebracht waren. Während dann Wlassow mit beschränktem Teilnehmerkreis zum Essen bei Franck war, assen wir mit der Masse der Delegierten im Filmklub.

Nach dem Essen herrschte im Filmklub eine nervöse Stimmung, weil Wlassow dort nach dem Essen bei Franck im Czernin-Palais gegen 8.oo Uhr erwartet wurde. Er blieb aber aus. Ich rief mehrfach auf der Burg an, um festzustellen, wann mit Wlassow's Erscheinen im Filmklub zu rechnen sei. Wir wussten ja nicht, ob wir mit dem Unterhaltungsprogramm beginnen sollten. Schliesslich taten wir es, weil über das Eintreffen Wlassow's nichts Genaues zu erfahren war.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-8

Für die Aufstellung des Unterhaltungsprogramms hatten wir eine grosse Auswahl gehabt, da sich in Prag eine Fülle dorthin verlegter Filmgrössen befand, und gerne aufgetreten wäre. Unsere Wahl fiel schliesslich auf Margot Hielscher, Peter Kreuder und noch einen Sänger, dessen Namen mir entfallen ist. Ausserdem hatten wir eine aus Prag stammende russische Emigranten-Spielgruppe verpflichtet (Gesang und Tanz).

Als mehr als die Hälfte des Programms abgelaufen war, erschien etwa um 10.30 Uhr Wlassow mit seinem Gefolge. Es wurden gleich einige Zusatznummern für das Unterhaltungsprogramm arrangiert. Wlassow und sein Gefolge wurden auf die Ballustrade, und zwar auf die Stirnseite geführt, wo für ihn und seine Umgebung vier Tische freigehalten worden waren.

Margot Hielscher trat in der Folge noch auf und sang, später kam sie mit einigen anderen Filmleuten an den Tisch Wlassow's, um ihm mit Champagner zuzutrinken. Das Fest dehnte sich noch etwa 2½ Stunden aus. Wlassow's Tisch war immer wieder von Gratulanten und Neugierigen umdrängt. Der Sekt floss reichlich.

Gegen 1.oo Uhr morgens war das Fest sehr abrupt zu Ende, weil die Omnibusfahrer sich weigerten, noch länger warten zu wollen. Wlassow rauschte aus dem Lokal, so schnell, dass ihm seine Leibwache kaum folgen konnte, durch Menschenmauern hindurch, hinüber über die Strasse ins Alcron.

Am 15.11. morgens, etwa gegen 10.oo Uhr, verliess Wlassow's Sonderzug wieder Prag.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-9 2

Dr Kube

(19)

Kube hatte im November 1941 beim Propaganda Ministerium dringend einen grösseren Propagandastab angefordert. Ich wurde mit einem Begleiter (bisheriger Angehöriger der Vineta, der weissruthenisch sprach) nach Minsk beordert.

Institut für Zeitgeschichte München ARCHIV 1307/54

Als ich mich bei Kube meldete, sprach er von den grossen Propaganda-Aufgaben, die zu lösen seien. Wir einigten uns, dass ich mich zunächst einmal mit Presse, Film, Rundfunk, Schulen befassen sollte. Allerdings meinte Kube, hierzu bräuchte ich miel mehr Leute.

Zunächst verschaffte ich mir einen Überblick über die Verhältnisse in Weissruthenien, indem ich eine Rundreise zu den elf ~~11~~ Gebietskommissaren machte. Der Eindruck dieser Persönlichkeiten auf mich war niederschmetternd. Es handelte sich durchweg um Leute, die von der obersten SA-Führung abgestellt worden waren. Sie waren, mit wenigen Ausnahmen, niederster Qualität, d. h. für solche delikaten Aufgaben eines Gebietskommissars weder nach ihren geistigen Qualitäten noch nach ihren Vorkenntnissen, die einfach nicht vorhanden waren, geeignet. Ich traf auf Leute, die das Land nach Art eines Sklavenhalters zu regieren versuchten

Erlebnisse im Stabe des Reichs-Kommissars Kube

ZS-412-10

Eine ganz besonders gefährliche Einstellung hatte Kube's Abteilungsleiter für Politik, Herr Jurda. Er betrachtete die Weissruthenen etwa wie Botokuden und sah die theoretisch leichteste Lösung der Probleme, die sich ihm stellten, darin, dass man die Weissruthenen am besten ausrottete. Ein Ansprechen der Bevölkerung im positiven Sinne und Mitarbeit war kaum festzustellen. Eine Ausnahme bildeten eigentlich nur einige von den Ordensjunkern aus Crössinsee, die den Gebietskommissaren als Gehilfen beigegeben waren. Unter diesen war Verständnis für die Probleme zu finden, die ich mir selbst zum Ziel gesetzt hatte.

Ich begann meine Propaganda-Arbeit überall da, wo Ansatzpunkte vorhanden waren. Ich nahm auf die Gestaltung der Zeitungen entscheidenden Einfluss. Wie notwendig das war, mag folgende Tatsache beleuchten: Der Herausgeber der weissruthenischen Zeitung in Minsk war bisher ein Mann gewesen, der selbst kein Wort weissruthenisch sprach. Ich gab ihm meinen von Vineta mitgebrachten Begleiter als Gehilfen und Zensor bei, um wenigstens dem ärgsten Übelstand abzuhelfen.

Für die Entwicklung des sehr im Argen liegenden Schulwesens holte ich mir aus der Vineta den weissruthenischen Pfarrer Hodleweski, der daran ging, das Schulwesen zu organisieren. Ich sorgte auch für die Herstellung von Lesebüchern, obwohl ich davor gewarnt wurde, da dies gar nicht im Sinne des Ostministeriums läge.

Ich began auch mit allen Mitteln zu versuchen, auf Kube einen Einfluss zu nehmen, dass er der weissruthenischen Bevölkerung gegenüber zu einer vernünftigen Einstellung kam.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-U12-M

Hier sei eine Charakterisierung Kube's eingefügt:

Zur Person Kube's:
Klein, gedrungene aber nicht dicke Gestalt. Volles Gesicht mit spitzer Nase, klar und sehr schnell denkend, energisch. Schnell laut werdend, mit einer guten Portion Gerechtigkeitsgefühl. Aber er war den Weissruthenen gegenüber wie gegenüber einem Kolonialvolk niedrigsten Standards eingestellt und daher, zumindesten in den ersten Monaten seiner Tätigkeit, völlig fehlgreifend in der Wahl der Mittel seines Regierungsgeschäftes.

Kube war bekanntlich Gauleiter von Brandenburg, wo er aber wegen seines zu pampigen Auftretens Schiffbruch erlitten hatte. Er war befreundet mit dem Stellvertreter Rosenberg's, Meyer. Bei diesem hatte er sich hinsichtlich einer Verwendung im Osten in Erinnerung gebracht. Hitler hatte seiner Ernennung zögernd zugestimmt in der Erwartung, dass Kube nun vielleicht im Osten sich bewähren und rehabilitieren könne. Es war naturgemäss, dass die Verhältnisse im Osten Kube's Hang zur Pampigkeit besonders ansprachen. So verfiel er sehr schnell in seinen alten Fehler.

Er pflegte auch in Weissruthenien, in einem dicken Mannesmann Wagen herumfahrend, sehr grossartig aufzutreten. Seinen neuen "Landeskindern" versuchte er dadurch zu imponieren, ohne sich aber im Einzelnen um ihre Sorgen zu kümmern. Eine charakteristische Episode: Eines Tages, etwa im Dezember 1941, kam er in das Amtsgebäude vom Generalkommissariat. In einem Korridor stand ein alter Bauer, der ihn nicht grüsste, weil er einerseits Kube weder als Person noch die Uniform eines Gauleiters, die Kube ständig trug, kannte. Kube trat auf ihn zu und brüllte ihn an: "Warum grüsst Du nicht? Kennst Du mich nicht?" Der alte Bauer verstand Kube natürlich nicht und schaute ihn nur verdutzt an. Daraufhin schlug Kube ihm die Mütze vom Kopf.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-12

Wie schon gesagt, machte ich den Versuch, Kube die Probleme Weissrutheniens, soweit sie in meinem Aufgabenbereich lagen, näher zu bringen. Gleich mir taten das in ihren Bereichen z.B. der Gebietskommissar von Minsk-Land und der Chef der Verwaltungs-Abteilung Kube's. Man muss Kube Gerechtigkeit widerfahren lassen insofern, als er sich derartige Vorhaltungen, die wir im Hinblick auf Kube's Eigenart vorsichtig anbringen mussten, mehr und mehr geneigt zeigte. Ein ausserordentlicher Umstand kam uns dabei zu Hilfe, indem nämlich ohne ersichtlichen (ethnologischen) Grund 2 Kreise Weissrutheniens zu Litauen geschlagen wurden. Dies brachte Kube ausserordentlich auf, denn er fühlte sich nun plötzlich „seinen" Weissruthenen gegenüber verantwortlich und wollte dieses offensichtliche Unrecht nicht dulden. Er remonstrierte beim Ostministerium, kam aber dabei nicht durch. Es will mir so scheinen, als ob Kube von diesem Zeitpunkt an weissruthenischen Fragen wesentlich zugänglicher war. So gelang es z.B. schliesslich, ihn dazu zu bewegen, dass er am 30. Januar 1942 vor Delegierten der Arbeiterschaft von verschiedenen Fabriken, weissruthenischen Angestellten verschiedener Behörden und der Lehrerschaft in einem Theatersaal eine Ansprache hielt. In dieser Ansprache brachte er in grossen Zügen etwa folgendes zum Ausdruck: Trotz aller Anstrengungen, die auch wir hier in Weissruthenien für die Kriegsleistung machen müssen, fühle ich mich verpflichtet, den sozialen Fragen und der Sicherstellung eines einigermassen vernünftigen Lebensstandardes mein Augenmerk zu schenken. Ich werde in dieser Hinsicht tun, was ich kann." Umrahmt war dieser Ausdruck einer Sinnesänderung natürlich von der üblichen antibolschewistischen Propaganda. Immerhin war es aber ein verheissungsvoller Anfang, bei diesem seinem ersten öffentlichen Auftreten vor Vertretern der Bevölkerung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-417-13

In die ersten Monate des Jahres 1942 fielen auch die ersten Versuche der Einführung einer Bodenreform. Die Kolchosenwirtschaft sollte planmässig abgeschafft werden. Dies geschah in folgender Form: In Minsk wurden feierliche Urkunden gedruckt, die eine Rückgabe des Landes in privaten Besitz an Individuen der Gemeinden deklarierten. Diese Urkunden waren ein Gegenstück zur Stalinurkunde, die den Gemeinden totaliter das Land als gemeinsamen Besitz (sprich: Kolchosenwirtschaft) übergeben hatten. Wir fuhren mit diesen neuen Urkunden in Lautsprecherwagen und Musik zu den Gemeinden hinaus. Die alten Stalinurkunden wurden feierlichst zerrissen und die neuen Urkunden noch feierlicher übergeben. Leider war diese Massnahme insofern weitgehend Theorie, weil einerseits die Vermessung des Landes zur Klärung der Besitzansprüche, andererseits die individuelle Bewirtschaftung des Landes wegen Fehlens von Pferden und Ackergeräten praktisch gar nicht möglich war. Trotzdem wurde dieser Weg, zumindest symbolisch, weitergegangen.

Im Zuge dieser Entwicklung kam etwa Ende April ein Anordnung vom Ostministerium, dass, wie die anderen besetzten Gebiete, auch Weissruthenien eine Bauernabordnung von 8 Mann für eine Fahrt zum Ostministerium abstellen sollte. Diese Delegation sollte sich dann bei Rosenberg für die Rückeignung des Landes bedanken. Die Gebietskommissare suchten sich geeignete Bauern aus und schickten sie nach Minsk, wo sie noch einmal auf ihre Geeignetheit hin für eine solche Delegation überprüft wurden. Die Gelegenheit benutzte Kube auf mein Anraten hin, die Delegation zu adressieren: Er sagte bei dieser Gelegenheit etwa folgendes: "Die Sowjets haben Euch das Land versprochen. Aber sie haben es Euch in Wirklichkeit genommen. Hitler will Euch das Land aber wirklich geben. Wenn diese Dinge in der Praxis wegen der Kriegsläufte auch noch langsam gehen, so werden sie doch Realität werden. Ich, Kube, werde mich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass Ihr, d.h. jeder bis zum letzten Bauern, Euer Land wirklich zurückerhaltet, besitzt und zum Ertrag bringen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-612-14

könnt." (Es sei bemerkt, dass einer der Angehörigen der Delegation nach Rückkehr aus Berlin sich nach Moskau absentierte und dort nunmehr grosse Gegenpropagandareden durch den Rundfunk hielt).

Die Wandlung Kube's zur Vernunft ging unter Einfluss seiner positiv denkenden Partner noch weiter. Es gelang mir, ihn zu einer Kundgebung am 1. Mai 1942 zu bewegen. Diese ging folgendermassen vor sich: Vor dem Gebäude des Generalkommissariats war in einem offenen Viereck aufgebaut: rechts beginnend eine Kompanie der deutschen Wehrmacht mit Musik. Dann auf der Längsseite Abteilungen der deutschen Eisenbahn, Post, Verwaltung usw. Auf der linken Seite Abteilungen der weissruthenischen Angestellten bei den deutschen Behörden. Hinter diesem offenen Viereck standen die Weissruthenen zu Tausenden.

Kube hielt eine programmatische Ansprache, in der er nach den üblichen einleitenden parteipolitisch gefärbten Propaganda-Thesen im weiteren Verlauf aber eine gewisse Gleichberechtigung zwischen den Weissruthenen und den Deutschen öffentlich und in starken Worten deklarierte. Es war dies bei weitem das Positivste, was er bis zu diesem Zeitpunkt geäussert hatte. Die Wirkung war dementsprechend.

In diese Zeit fallen auch die ersten Anfänge, zumindest Überlegungen in der Blickrichtung auf eine weissruthenische Selbstverwaltung. So stellte ich Ende März Ostrowski, einen weissruthenischen Arzt aus Baranowicze, bei Kube vor. Wie bekannt, ist Ostrowski später der Leiter der weissruthenischen Selbstverwaltung geworden.

Am 3.5. 1942 verliess ich Minsk und meine bisherige Tätigkeit, weil Taubert mich ins Propaganda Ministerium zurückgerufen hatte.

(Anmerkung: Der 2. Bürgermeister von Minsk, der sich vornehmlich mit administrativen Dingen zu befassen hatte, war der heutige Staatspräsident von Polen, Jan Bierut. Er hat damals ohne sichtlichen Gegenhalten, ja im Gegenteil, unter sehr starkem Einsatz seiner person mitgearbeitet)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-15
Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1307/54

Dr. Kurz

Tragödien in

Plattling

Ich lebte unmittelbar nach dem Kriege in Plattling. Eine Russin, die mir von früher bekannt war, war im dortigen, unter amerikanischer Leitung stehenden Lager als russische und englische Dolmetscherin angestellt. Diese Bekannte war sehr häufig in meinem Hause.

In dem Lager befanden sich über 4.000 Wlassow-Leute. Die amerikanische Lagerleitung hatte eine Kartei dieser Wlassow-Leute angelegt. Diese Kartei war unterteilt in:

a) alte Emigranten und solche, die ausserhalb der sowjetischen Staatsgrenzen von 1939 geboren waren (1.300).

b) Solche, die innerhalb der sowjetischen Staatsgrenzen von 1939 geboren waren (etwa 3.000).

Selbstverständlich hatten die meisten der alten Wlassow-Leute falsche Namen angegeben.

Eine sowjetische Repatriierungskommission hatte schon einmal versucht, in das Lager hineinzukommen, war aber von dem amerikanischen Kommandanten abgewiesen worden.

Dann aber hatte es die sowjetische Repatriierungskommission verstanden, sich Vollmachten zu beschaffen, um die angelegte Kartei einzusehen.

Trotzdem haben die amerikanischen Offiziere des Lagers und auch solche, die zu Inspektionen kamen, den Insassen immer wieder versichert, dass sie nicht an die Sowjetunion ausgeliefert werden würden. Auch eine Mission an den anerkannten Vertreter der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-16

russisch-orthodoxen Kirche, Avtonomow, der zeitweilig bei Kardinal Faulhaber und zeitweilig in Ottobeuren untergekommen war, wurde arrangiert. Ich selbst spielte dabei den Briefträger. Doch hatte diese Mission nur wenig Erfolg gezeitigt. Zumindest gelang es aber, auf bis heute ungeklärte Weise, eine ganze Reihe von Wlassow-Leuten aus dem Lager entfliehen zu lassen. Dieses dürfte jedoch nicht im Einzelnen das Verdienst Avtonomow's sondern das einiger Helfer von aussen her gewesen sein.

In Plattling befanden sich, ausser den Wlassow-Leuten, noch deutsche Kriegsgefangene, politische Internierte, SS-Leute und Ungarn. Beginnend Mitte Dezember 1945 wurden die deutschen Kriegsgefangenen in grosser Eile in der Masse entlassen, die politischen Internierten und SS-Leute in andere Lager verlegt. Die dort befindlichen Ungarn wurden von den Wlassow-Leuten durch eine Sperrzone getrennt. Diese Massnahme lief offensichtlich darauf hinaus, die Wlassow-Leute zu isolieren. Es sei noch hinzugefügt, dass etwa gleichzeitig mit den deutschen Kriegsgefangenen auch ein Teil solcher Wlassow-Leute entlassen worden war, der unter die Kategorie A fiel.

Im Februar 1946 - Tag nich mehr genau erinnerlich - ereignete sich dann die Auslieferung.

Der Lagerteil, in dem die Wlassow-Leute sich befanden, war durch amerikanische Sonderkommandos mit Panzern und Panzerspähwagen umstellt worden. Früh um 5.oo Uhr als noch Dunkelheit herrschte, fuhren amerikanische LKW in das Lager hinein und vor die Baracken, diese hell anstrahlend. Die Insassen der Baracken wurden hinausgerufen, mussten im Licht der Scheinwerfer antreten und wurden durchsucht. Die amerikanischen Soldaten nahmen ihnen alles weg, was sie in den Taschen hatten. Auch Uhren, Brieftaschen, Brot, sogar Bleistifte. All dieses wurde in den Morast des Lagers geworfen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-17

Es wurden Listen verlesen, die Aufgerufenen mussten die LKW besteigen und sich dort auf diese flach hinlegen. Wenn die LKW voll waren, stiegen amerikanische Soldaten auf, die mit Gummiknüppeln und Maschinenpistolen bewaffnet waren und setzten sich auf die Sitze. Die auf dem Boden Liegenden durften sich nicht rühren. Wenn sich jemand rührte, wurde auf ihn eingeschlagen.

Wenn auf diese Weise die LKW vollgeladen waren, wurden sie unter Bedeckung von Panzern und Panzerspähwagen zum Bahnhof Plattling gefahren. Dort mussten die in den LKW verladenen Russen in die bereitstehenden Transportzüge hinüberkriechen, alles unter schärfster Bewachung. Auf diese Weise wurden in wenigen Stunden etwa 3.000 Wlassow-Leute in die Transportzüge gebracht. Bemerkenswert ist noch, dass bei der gesamten Aktion kein sowjetischer Funktionär anwesend war.

Es ist bekannt geworden, dass mehrere geglückte Selbstmorde und mehrere Selbstmordversuche sich ereigneten. Die Zahl dieser Selbstmorde und Selbstmordversuche war aber geringer als sie nach den Vorbereitungen hätten sein können. Viele Wlassow-Leute hatten sich nämlich Rasierklingen in die Mäntel eingenäht und gesagt, dass die meisten von ihnen nicht lebendig in sowjetische Hand fallen würden. Einzelner oder geschlossener Widerstand konnte von den Wlassow-Leuten nicht geleistet werden.

Wenn vor den Baracken die Listen der Abzutranportierenden verlesen worden war, blieb durchweg einige übrig, die in die Baracken zurückkehren durften. Dieses waren noch Leute der Kategorie a, die dann in einer sich bis zum Sommer 1946 erstreckenden Prozedur allmählich entlassen wurden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-18

Die Wlassow-Leute, denen der Selbstmord nicht geglückt war, die aber schwer verletzt waren, wurden ins Krankenhaus Plattling eingeliefert. Sie sind dann später nicht ausgeliefert, sondern wie die Leute der Kategorie a entlassen worden.

Meine Gewährsmännin, die russische und englische Dolmetscherin aus dem Lager Plattling, hat mir auch berichtet, dass der Abtransport der Wlassow-Leute aus dem Lager Landshut in ähnlicher, wie der eben beschriebenen Weise, vor sich gegangen ist.

Dort hat sich noch eine besondere Tragödie ereignet. Die Insassen einer Baracke haben, als sie antreten sollten, die Baracke mit Benzin getränkt und in Brand gesteckt. Die Masse der Insassen dieser Baracke hat sich durch diese Art von Selbstmord vor der Auslieferung bewahrt. Auch Meandrow hatte vor der Auslieferung in Landshut einen allerdings nicht geglückten Selbstmordversuch unternommen.

Hier ist die [illegible] Beschreibe und der Offiziere-Schule.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Kühn : „Vineta" (25) V 25-412-19
Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 1307/54

Ereignisse im Stabe des Reichskommissars Kühn

Nach etwa 1 1/2 jähriger Verwendung bei der Propaganda-Abteilung in Krakau meldete ich mich Anfang Juni 1941 bei Dr. Taubert, Propaganda-Ministerium.

Dr. Taubert teilte mir mit, dass ich für eine neue Verwendung von ihm angefordert worden sei. Es handelte sich um den Aufbau der "Vineta".

Die Vineta sollte eine Propaganda-Dolmetschergruppe zur besonderen Verfügung des Propaganda Ministeriums werden. Zunächst existierte sie nur auf dem Papier und in der Planung. Der erste Schritt zur Aktivierung war die Ermietung des Hauses Viktoriastrasse 10.

Der nächste Schritt war die Auswahl von Leuten, die die Sprache und das Land folgender Staaten kannten: Estland, Lettland, Litauen, Weissruthenien, Grossrussland und Ukraine. Es handelte sich hierbei meist um Leute, die erst kürzlich im Zuge der Umsiedlung aus diesen Staaten nach Deutschland zurückgekehrt waren. Sie wurden in der Viktoriastrasse 10 unter Klausur genommen, und die Verbindung mit der Aussenwelt wurde ihnen zunächst abgeschnitten. Der Verkehr mit den Angehörigen wurde durch zensurierte Briefe ohne Angabe ihrer Tätigkeit aufrecht erhalten. Bewachung des Hauses durch Kriminalbeamte.

Die erste Arbeit dieser Gruppe bestand in der Vorbereitung von Tafeln, Schildern und Anschlägen, die die Truppe bei dem präsumptiven Krieg gegen Sowjetunssland brauchen würde, wie z.B. "Betreten des Hauses verboten", "Meldungsbefehl für Spezialarbeiter" usw.

Die zweite Aufgabe war die Vorbereitung von Aufrufen an die Bevölkerung für das Ostministerium.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-20

Dann schloss sich an diese beiden ersten Aufgaben die Vorbereitung von Propagandamaterial an, dessen Richtlinien und stichwortartige Entwürfe aus dem Propagandaministerium stammten. Weiterhin wurden Rundfunksendungen mit propagandistischem Inhalt , für die ebenfalls Stichworte gegeben wurden, ausgearbeitet. Ausserdem wurde die Gruppe eingesetzt zur Übertragung von Ortsnamen auf Generalstabskarten aus der kiryllischen in die deutsche Schrift. Am 22.6. wurde die Klausur aufgehoben.

Bereits am selben Tage um 10.oo Uhr begannen wir mit den Vineta-Leuten die Rundfunksendungen, die eine Proklamation Rosenberg's und einen Aufruf von Goebbels an die Bevölkerung der dem deutschen Vormarsch am nächsten liegenden Länder beinhaltete. Unter anderem wurde die Bevölkerung aufgefordert, die Sowjetarmee in ihrer Bewegung zu stören, wo es nur möglich sei. Der Tenor der Proklamation Rosenberg's war vornehmlich akademisch, ideologisch: Eine Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus in mehr theoretischer Form. Der Aufruf von Goebbels enthielt die Mitteilung, dass die Sowjets ~~im~~ ihrer Freundschaft mit Deutschland nicht echt gemeint hätten, dass sie mit den Feinden Deutschlands gemeinsame Sache gemacht hätten und nur auf den günstigen Zeitpunkt gewartet hätten, ~~um~~ zu dem sie Deutschland angreifen könnten. Diesem Zeitpunkt sei nun Deutschland zuvorgekommen.

Die Rundfunksendungen wurden in 6 Sprachen (estnisch, litauisch, lettisch, weissruthenisch, ukrainisch und russisch) über die ganzen ersten Kriegsmonate hinweg etwa mit denselben Propagandathesen, unter Hinzufügung von Übersetzungen des Wehrmachtberichtes, fortgesetzt. Im Laufe des August 1941 kam in diese Propaganda die Aufforderung zum Überlaufen in verstärktem Masse hinein. Es wurde z.B. etwa gesagt: "Beendet das blutige Ringen, werft die Waffen weg und geht nach Hause. Sonst kommt Ihr nämlich zur Landverteilung zu spät. Die Kolchosen werden jetzt aufgelöst". Auch waren die Vineta-Leute laufend mit Übersetzungen von Flugblättern beschäftigt. Waggonladungen voll wurden gedruckt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-21

Die Aktiv-Propaganda wurde ausserdem auf den Wellen der sowjetischen Flugzeuge und Panzer direkt an die Besatzungen der Flugzeuge und Panzer herangetragen. Als Sendezeiten wurden die frühen Morgenstunden gewählt, da erfahrungsgemäss zu dieser Zeit die anzusprechenden Panzer und Flugzeuge in einer Bereitstellung waren und daher wahrscheinlich die Sendungen hörten.

Mitte August 1941 bekam Vineta die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen zugewiesen. Diese sprachen dann ebenfalls in der bisher geschilderten Weise über den Funk an ihre bisherigen Kameraden.

Die einzige Panne, die wir in Vineta in der ersten Zeit hatten, war folgende: Ein Schauspieler aus Weimar war unter den ersten erfassten Vineta-Leuten gewesen. Als am 22.6. die ersten Propagandasendungen gegen die Sowjets erfolgen sollten, weigerte sich dieser Schauspieler, die Sendungen zu sprechen unter der Begründung, er sei Nationalrusse und wolle nichts gegen sein Vaterland tun. Der Mann wurde von der Gestapo verhaftet, für kurze Zeit freigelassen und dann interniert. Von einer Penetrierung der Vineta haben wir in der ersten Zeit nichts gemerkt, obwohl theoretisch hierzu durch das schnelle Auswählen der ersten Vineta-Leute ~~hierzu~~ die Möglichkeit natürlich gegeben war. Erst später ist bekannt geworden, dass doch einer der Erstausgewählten ein wirklicher Verräter war. Es handelte sich um einen Herrn von Wieber, der deutscher Abstammung war, aber erst 1938 aus Sowjetrussland zurückgekehrt war. Er war Schauspieler in Leningrad gewesen und hat es verstanden, die Tatsache, dass er Sowjetspitzel war, hervorragend zu tarnen.

Die Sendungen fanden vornehmlich über folgende Sender statt: Deutschlandsender, Sender Warschau und die neu besetzten Sender Lemberg, Minsk, Wilna und Baranowicze. Ausserdem wurden zwei fingierte Geheimsender installiert. Der eine sprach unter der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-412-22

Leitung von Dr. Knüpfer (Ostministerium) zaristisch angehauchte Propaganda, um die ältere Generation in Sowjetrussland zu erfassen. Der andere machte Leninistische Propaganda unter der Verwendung der These "mit Lenin gegen Stalin", um sich an die alten Leninisten in Sowjetrussland zu wenden, die in dem Stalinismus eine Verfälschung des Marxismus sahen. Hier wirkte u.a. der Autor des "Verratenen Sozialismus", Albrecht, mit. Es steht fest, dass beide Sender gehört wurden und eine gewisse Wirkung zeigten.

Innerhalb der Viktoriastrasse 10 richteten wir im ersten Stock auch ein kleines Kriegsgefangenenlager ein. Hier erschienen im Laufe der Zeit sehr prominente Gefangene, unter ihnen, etwa im Oktober 1941, auch der Sohn Stalin's, der als Art.-Major bei der Heeresgruppe Mitte gefangen genommen worden war. Nachdem der Sohn Stalin's als solcher mit Hilfe der ehemaligen Sekretärin der Clara Zetkin, einwandfrei identifiziert worden war, wurde eine grosse Sendung unter Verwendung des Sohnes Stalin's vorbereitet. In mühevoller Arbeit gelang es, die erste Vernehmung des Sohnes Stalin, die an Ort und Stelle, d.h. bei der Truppe auf Magnetophon aufgenommen worden war, sendefähig zu machen. Besonders bemerkenswert war es, dass der Sohn Stalin's bei dieser Vernehmung derogative Bemerkungen über die sowjetische Führung und über den Sinn des Krieges gemacht hatte.Diese Sendung wurde, Stalin direkt adressierend, tagelang vorher gross angekündigt: "Stalin, in 5 Tagen, um 10.oo Uhr abends wird Du Deinen Sohn sprechen hören. Er wird Dinge über die sowjetische Führung entwickeln, die Dir sehr unangenehm sein werden, usw. usw." Tatsächlich ist diese Sendung dann auch erfolgt. Sie soll, wie aus Kriegsgefangenenaussagen hervorging, bei der sowjetischen Truppe eine erhebliche Wirkung erzeugt haben.

Im November 1941 gab ich die Führung der Vineta, deren Wirken nunmehr routinemässig und nicht mehr so anregend war, an Herrn Radloff (der holländischen Mussert-Bewegung entstammend) ab. Ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zs-412-23

wünschte mir eine andere Verwendung.

Bevor ich mich der neuen Verwendung zuwende, kann ich über das weitere Schicksal der Vineta noch folgendes sagen:

Die Aufgaben der Vineta wurden noch erheblich ausgeweitet:

1.) Sonde-Ausweitung auf weitere Sprachen, vornehmlich die kaukasischen, z.B. aserbeidshanisch, georgisch, armenisch, turkestanisch, krimtatarisch, kalmückisch, ossetisch usw.

2.) Betreuung der Militär-Propaganda-Abteilungen und der Propaganda-Ämter in den Zivilverwaltungen.

3.) Betreuung der Freiwilligen aus dem Osten.

Die Ausweitungen in solcher Weise hatten naturgemäss auch eine erhebliche Ausweitung der Dienststelle nach Personen und Räumen zur Folge. Die grosszügige Beschaffung von Betreuungsmaterial, hierunter auch Schnaps und Cigaretten in jeder Art und in grossen Mengen, führte naturgemäss zu dem Beginn korruptiver Erscheinungen.

Als dann auch die Aufstellung von zahlreichen Theaterspielgruppen begannen, mischte sich auch das weibliche Element in steigendem Masse in das Getriebe der Vineta, begleitet von allen hässlichen Begleiterscheinungen, die hier nur angedeutet werden sollen.

Für den Nachfolger des Herrn Radloff, der wegen Ungeeignetheit und korrupter Anfälligkeit als Leiter abgelöst wurde, kam Dr. Humpf. Für diesen war es ausserordentlich schwierig, diesen Riesen-Laden mit allen seinen geschilderten ~~Emplikationen~~ Implikationen zusammenzuhalten. Er konnte es nicht verhindern, dass innerhalb der Dienststelle sich Fälle von Korruption und naturgemäss auch sowjetischer Penetrierung mehrten. Wie immer in solchen Situationen trug die Fama zur Übertreibung dieser Zustände wesentlich bei, so dass die Dienststelle Vineta sehr bald in einen nicht mehr sehr schönen Geruch kam. Es darf aber nicht übersehen werden, dass durch die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

75-412-24

Vineta, besonders auch auf dem Betreuungsgebiet, unendlich viel Gutes geschaffen worden ist, insbesondere in ihrer Auswirkung auf die Ostarbeiter und die Freiwilligen aus dem Osten. Hier hat der ausserordentlich rührige Herr Kuhn, der insbesondere auf dem Gebiet der Beschaffung Ungewöhnliches leistete, ein grosses Verdienst. Besonders hervorzuheben ist, dass er es war, der das ausserordentlich geeignete Betreuungsmittel: die russische Musik, ungeachtet der bestehenden Verbote, sehr stark förderte, z.B. durch die grosszügige Herstellung von Schallplatten mit russischer Volksmusik und auch klassischer Musik, die sowohl in den Ostarbeiterlagern wie bei den Freiwilligen verteilt wurden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00023